

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 12. April.

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Spektralanalyse.

(Eine Konferenzarbeit.)

III.

Unter der Absorption des Lichtes verstehen wir diejenige Erscheinung, daß einzelne Körper entweder mehrere oder alle Arten des farbigen Lichtes in sich zurückhalten oder absorbieren. Es wird also z. B. ein Körper roth erscheinen, wenn er alle Lichtstrahlen des Spektrums absorbiert oder zurückbehält, ausgenommen die rothen, oder mit andern Worten, wenn er nur die rothen Strahlen ausstrahlt. Wir sehen diese Erscheinung sehr deutlich, wenn wir eine Landschaft durch ein rothes Glas betrachten. Es werden alle Theile desselben roth erscheinen, weil das rothe Glas eben nur die rothen Lichtstrahlen durchpassiren läßt. Wie sich die festen Körper bei der Absorption von Lichtstrahlen verhalten, so ist es auch ganz gleich bei den flüssigen. Betrachten wir irgend ein farbiges Gemälde durch eine Lösung von Kupfervitriol, den man etwas mit Salmiakgeist versetzt hat, so wird dasselbe in allen seinen Theilen blau erscheinen.

Ganz besonders merkwürdig zeigt sich die Absorption bei gasförmigen Körpern. Strahlt z. B. eine Masse glühenden Wasserdampfes Licht aus und analysiren wir dieses Licht durch das Prisma, so erhalten wir das charakteristische Spektrum des Wasserstoffes, eine breite Linie im Orange, eine im Hellblau und eine dritte im Indigoblau. Machen wir den nämlichen Versuch auf eine andere Art. Wir benutzen das weiße Licht des Drummond'schen Kalkcylinders und füllen einen Glasballon mit Wasserstoff und erhitzen denselben. Lassen wir nun das stark leuchtende Kalklicht durch den heißen Wasserstoff fallen und erst nachher in den Spektralapparat gelangen, so zeigt sich an denselben Stellen, wo die 3 hellen Wasserstofflinien sich befanden, schwarze Stellen. Die übrigen Stellen des Spektrums sind dagegen vollständig vorhanden. Ganz ähnlich ist auch folgender Versuch. Läßt man ein Stück Natriummetall im elektrischen Flammbogen verdampfen und analysirt alsdann das von den glühenden Natriumdämpfen ausgestrahlte Licht, so erhält man das sehr charakteristische Natriumspektrum, bestehend aus einer einzigen, hellglänzenden Linie im Gelb. Alle andern Spektralfarben verschwinden neben dieser Linie. Lassen wir umgekehrt das reine elektrische Licht einfach durch Natriumdämpfe, die aber nicht in glühendem Zustande sich befinden, durchpassiren und fangen sie erst nach ihrem Austritt aus diesen Dämpfen mittelst des Spektralapparates auf, so erhalten wir im Spektrum alle Farben vollständig, mit Ausnahme der Natriumlinie, an deren Stelle ein tief schwarzer Streifen von der ganz gleichen Dimension der Natriumlinie erscheint!

Aus diesen zwei angeführten Beispielen, die in mannigfaltiger Weise von den Physikern wiederholt worden sind, geht nun hervor, daß die glühenden Gase gerade diejenigen Farben ausstrahlen, welche sie im nichtglühenden Zustande absorbieren. Es ist dieß ein sehr wichtiges Gesetz in der Spektralanalyse, indem mir dasselbe ein Mittel an die Hand gibt, die Untersuchungen in diesem Fache einer genaueren Verifikation zu unterwerfen. Vermuthe ich z. B. in einem zu untersuchenden Stoffe Natrium, so suche ich dessen Spektrum als selbstleuchtenden Körper darzustellen. Erhalte ich die gelbe Natriumlinie, so kann ich mit ziemlicher Sicherheit Natrium annehmen. Leite ich aber das weiße elektrische Licht durch nichtglühende Körper und erhalte ich alsdann im Spektrum an der Stelle der Natriumlinie den schwarzen Absorptionsstreifen, so muß durchs Natrium in dem zu untersuchenden Körper enthalten sein.

Man nennt diese Spektren, bei welchen die charakteristischen Spektrallinien ausgelöscht und schwarz erscheinen, auch Absorptions- oder umgekehrte Spektren.

Durch diese Absorptionsspektren haben wir nun ein Mittel an der Hand, um die vorhin erwähnten Frauenhofer'schen Linien mit ziemlicher Sicherheit zu erklären. Die Sonne, als fester glühender Körper, würde, wie der glühende Kalkcylinder, oder die glühenden Kohlenspitzen des elektrischen Lichtes ein vollkommen kontinuierliches Spektrum erzeugen. Die schwarzen Linien im Sonnenspektrum müssen also nothwendiger Weise dadurch entstanden sein, daß das Sonnenlicht, bevor es in den Spektralapparat gelangte, durch Dämpfe hindurchgehen mußte, welche einzelne Wellensysteme des Lichtes absorbierte, wodurch die dunkeln Streifen im Spektrum der Sonne hervorgebracht werden. Man hat diese dunkeln Linien des Sonnenspektrums genau untersucht und gefunden, daß eine ganze Menge dieser dunkeln Absorptionslinien im Sonnenspektrum zusammenfallen mit den charakteristischen Linien in den Spektren verschiedener verflüchtigter glühender Metalle. Besonders auffallend zeigt sich diese Uebereinstimmung oder Coincidenz zwischen den Absorptionslinien und den hellen Linien des glühenden Eisendampfes, wo 65 solcher Linien genau übereinstimmen, so daß man mit Sicherheit annehmen kann, es sei in der Sonnenatmosphäre Eisendampf enthalten. Wie das Spektrum des Eisens mit den Frauenhofer'schen Linien übereinstimmt, ebenso thun es auch die Spektren des Calciums, des Natriums, Kaliums, Magnesiums, Mangan, Chrom, Nickel und ganz besonders des Wasserstoffes. Weniger vollständig stimmen überein die Spektren von Zink, Barium, Kupfer, Kobalt und Gold, mit welchen nur die hellsten Linien mit den Frauenhofer'schen übereinstimmen. Gar keine Coincidenz zeigen die Spektren von Silber, Quecksilber, Antimon, Arsen, Zinn, Blei, Radmium, Aluminium, Strontian und

Lithium. Ebenso die zwei nichtmetallischen Grundstoffe Silicium und Sauerstoff.

Sämmtliche Stoffe, von denen die Absorptionslinien im Sonnenspektrum herrühren, befinden sich nun nirgendwo anders als auf der Sonne selbst oder deren Atmosphäre. Denn auf der Erde selbst finden wir diese Stoffe nicht in Dampfform vor. Wir sehen also mit ziemlicher Sicherheit, daß sich auf der Sonne ebenfalls die nämlichen Grundstoffe finden, wie wir sie auf unserer Erde haben. Man stellt deshalb, auf obige Untersuchungen gestützt, folgende Hypothese über die Beschaffenheit der Sonne auf. Die Sonne ist ein fester oder flüssiger in höchster Glühhitze sich befindlicher Körper, der alle Arten von Licht ausstrahlt und also ein kontinuierliches Spektrum erzeugen würde. Dieser feste Kern ist umgeben von einer Atmosphäre, die natürlich ebenfalls stark erwärmt ist, aber deren Wärme doch ungleich geringer ist, als diejenige des festen Sonnenkerns. Die Wärme der Sonnenatmosphäre ist aber immerhin noch groß genug, um eine Menge von strengflüssigen Körpern in sich in Dampfform zu enthalten, was alsdann die dunkeln Fraunhofer'schen Linien im Sonnenspektrum erzeugt. Wenn auch schon nicht alle Linien des Sonnenspektrums mit den charakteristischen Spektrallinien der irdischen Körper vollkommen übereinstimmen, so können wir dennoch annehmen, daß die Sonne aus den nämlichen Stoffen zusammengesetzt sei, wie unsere Erde.

Wir haben nämlich bei unsern Untersuchungen über das Sonnenlicht stets zwei Sorten von Licht, nämlich dasjenige der Sonnenatmosphäre und dasjenige des Sonnenkerns, wobei ersteres von letzterem ziemlich überstrahlt wird. Wenn wir nun diese Lichtgattungen besonders für sich analysiren könnten, so würde es uns auch leicht sein, die Beschaffenheit der Sonnenatmosphäre und des Kerns für sich zu bestimmen. Dieß ist aber nur möglich während einer totalen Sonnenfinsterniß, wo also das gesammte Licht des Sonnenkerns vom Monde aufgehalten wird. Eine totale Sonnenfinsterniß dauert etwa bei 7 Minuten, und dieser wenigen Minuten willen werden die kostbarsten Expeditionen ausgerüstet, um Sonnenbeobachtungen an Ort und Stelle zu machen.

Nach obiger Theorie müßten nun bei einer Beobachtung der Sonnenatmosphäre die Fraunhofer'schen Linien vollständig verschwinden und an ihre Stelle die farbigen Streifen der betreffenden leuchtenden Dämpfe treten. Das erstere ist nun zwar der Fall. Die Fraunhofer'schen Linien verschwanden sofort bei der Beobachtung der Sonnenatmosphäre, dagegen traten die hellen farbigen Linien im Spektrum nicht auf. Dieß läßt sich nun begreifen, wenn man bedenkt, daß zur Erzeugung eines Spektrums ein Gas doch eine bedeutende Helligkeit haben muß, und daß die Sonnenatmosphäre trotz ihrer bedeutenden Helligkeit in Anbetracht der kolossalen Entfernung doch zu wenig Licht entwickelt, um uns die leuchtenden Spektren der in der Sonnenatmosphäre in glühendem Zustande sich befindlichen gasförmigen Körper deutlich zu zeigen.

Es würde uns hier zu weit führen, die weiteren Anwendungen der Spektralanalyse auf die Erforschung der Himmelskörper, insbesondere der Sonne, weiter zu erörtern, indem man zu diesem Zwecke Apparate oder doch wenigstens gute Abbildungen haben müßte, die uns hier leider beide fehlen.

Wenn es mir gelungen ist, auf diesem Felde zur Belehrung beigetragen zu haben, so ist der Zweck dieser Abhandlung vollständig erreicht.

NB. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit dem strebsamen Lehrer die berühmten Werke: Die Spektralanalyse von Schellen und die Sonne von Secchi, deutsch von Schellen. Letzteres (850 Seiten, Fr. 28) orientirt umfassend und ist populär geschrieben. Die Red.

Die soziale Bedeutung der Fröbel'schen Kindergärten.

(Schluß.)

Durch die Errichtung von Volkskindergärten wäre in beiden Beziehungen geholfen. Dort fände das bisher vernachlässigte Kind des Volkes eine naturgemäße Entwicklung seiner Geistes- und Körperkräfte bei der durch den fortwährenden Umgang mit den Kleinen erfahreneren und mit den Bedürfnissen und dem Wesen derselben vertrauten Erzieherin, während die Mutter ungehindert ihre Haus- und sonstige Arbeit besorgen könnte.

Bis heute sind die Kindergärten hauptsächlich von den wohlhabenden Ständen benutzt worden; mit der Gründung von Volkskindergärten für die Kinder der Arbeiterbevölkerung wäre eine große Aufgabe gelöst. Die Einführung der Fröbel'schen Methode in die bisherigen Bewahranstalten würde das geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sein.

Ein Hauptmoment, das wir zwar zuletzt, aber mit um so größerem Nachdruck betonen, liegt in der gesundheitlichen Pflege der Kleinen in den Kindergärten. Spielend, ohne übermüüdende Anstrengung des Körpers oder Geistes, wird das Kind zur Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Ordnung, diesen wichtigen Faktoren der Gesundheitspflege, geführt; gymnastische Uebungen und Spaziergänge wechseln mit den zur Schärfung der Sinne bestimmten Spielen und Aufgaben ab. Das Haupterforderniß der gedeihlichen Entwicklung des Kindes, Bewegung in frischer und gesunder Luft, wird in dem von ihm selbst bebauten Garten ihm in reichstem Maße geboten. Wir müssen hier mit aller Entschiedenheit gegen die in jüngster Zeit in manchen Kindergärten eingeführte allzu große Beschränkung des Aufenthaltes im Freien während der strengern Jahreszeit protestiren. Mögen hohe, geräumige und gut ventilirte Zimmer auch den Kleinen nicht ganz verdorbene Luft bieten — sie ist kein Ersatz für die Bewegung im Freien und in frischer Luft, und selbst im härtesten Winter sollte diese nie ganze Tage lang ausfallen!

Zum Schluß wollen wir noch darauf hinweisen, daß in den Kindergärten ein Stück Frauenfrage mit gelöst werden kann. Während man allerorten nach Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht sucht, bieten die Fröbel'schen Kindergärten einen natürlichen weiblichen Erwerbszweig, und dennoch herrscht Mangel an Erzieherinnen, welche die nöthigen Kenntnisse, die erforderliche allgemeine Bildung dazu besitzen. Und doch entspricht die Thätigkeit der Kindergärtnerin bei Weitem mehr dem idealen Bilde der Weiblichkeit, als jeder andere Beruf; die Kenntnisse, welche hier erworben werden, gehen nicht verloren, werden im Gegentheil das Glück in der spätern eigenen Häuslichkeit dauernd befestigen. Während also auf der einen Seite die Kindergärten eine kräftige, gesunde, für alles Schöne empfängliche Jugend heranbilden, gereicht andererseits der Beruf der in ihnen thätigen Erzieherinnen diesen selbst zum Nutzen, verbunden mit dem Bewußtsein, zu einem erhabenen Werke, dessen Segnungen noch künftige Generationen genießen, mitgewirkt zu haben. (Pionier.)

† Stefan Furrer.

Am 31. März abhin verstarb in Heggföfen, Bucheggberg, Bezirkslehrer Stefan Furrer. Da derselbe auch unter einem großen Theil der bernischen Lehrerschaft bekannt war, wird eine kurze Biographie des Verstorbenen erwünscht sein.

St. Furrer wurde am 9. Juli 1833 zu Lütetöfen im Bucheggberg geboren und lebte bis zum 13. Jahre bei seinen Großeltern. Nachdem seine Mutter gestorben, kam er 1846 zu seinem Vater nach Schertzöwyl bei Lütetöfen, und die Großmutter vertrat an den fünf Waisen, von denen Stefan die zweitälteste war, Mutterstelle. Nach der Admision 1849

befuchte er ein Jahr die Sekundarschule in Bätterkinden. Hier lernte er den ihm geistesverwandten Jb. Schluap, 1864 als Sekundarlehrer in Schwarzenburg gestorben, kennen, mit dem er fortan die treueste Freundschaft pflegte. Begeistert für den Lehrerberuf lag er mit ungewöhnlichem Fleiße dem Studium ob und machte, wenn auch nicht mit hervorragenden Talenten begabt, die erfreulichsten Fortschritte. Mit aufrichtigem Danke war er bis an sein Ende seinen Lehrern Daffner und Mürset ergeben. Als ihn der Letztere drei Tage vor seinem Ende besuchte, ergriff er beim Abschied dessen Hand, sagte feierlich und laut: „Leb' wohl, Du treue Seele! Du hast mir viel Gutes gethan, Dank Dir dafür! Dir habe ich zu verdanken, daß Etwas aus mir geworden ist! Gott wolle es Dir segnen.“

Im Sommer 1850 hielt er sich mit seinem Freunde Jb. Schluap in der Pension Valère in Courtélary auf, zur Ausbildung in der französischen Sprache, und im Herbst traten die beiden strebsamen Jünglinge in das Seminar zu Münchenbuchsee unter Grunholzer ein. Unter der ausgezeichneten Leitung wurde Furrer wie seine Mitzöglinge mächtig angeregt für den wichtigen Lehrerberuf und sammelte unablässig nützliche Kenntnisse. Leider sollte er die bestimmte Studienzeit nicht vollenden. Es herrschte das Regiment von 1850; der bekannnte Moschard war Erziehungsdirektor; das Seminar war zu freisinnig, es mußte fallen! Noch auf dem Todtbette empörte sich Furrer über diesen Gewaltakt und beklagte schmerzlich das unterbrochene Studium.

Im Herbst 1852 übernahm der 19jährige Seminarist die Unterschule in Oberburg. Hier arbeitete er eifrig an der Schule, sowie an seiner eigenen Ausbildung; bald gründete er auch einen Männer-, Frauen- und gemischten Chor, mit welchen er im Sommer 1853 am Kantonal-Gesangfest in Solothurn auftrat. Hier wurden Männer von Uzenstorf auf den begeisterten Sänger mit der kräftigen Tenorstimme aufmerksam, und die Folge war, daß er im Herbst 1853 an die untere Mittelschule nach Uzenstorf berufen wurde. Schon nach einem Jahr erhielt er die obere Mittelschule und im Herbst 1857 die Oberschule, welche Stelle er bis 1860 bekleidete. Während dieser ganzen Zeit leitete er den Frauen- und von 1857 an auch den Männer- und gemischten Chor. Zur Ausbildung in der französischen Sprache hielt er sich in den Herbstferien 1855 und 1856 in Neuenburg und im Sommer 1858 im Seminar zu Lausanne auf (hier mit Jb. Schluap); 1865 macht er den Gesangkurs in Münchenbuchsee mit.

Als im Frühling 1860 die Bezirksschule in Heffigkofen, die einzige im Bucheggberg, errichtet wurde, zog es ihn nach seiner engern Heimat, um da seine erweiterten Kenntnisse zu verwerthen. An jener Schule hat er 13 Jahre mit großem Fleiße und unermüdlicher Ausdauer, aber auch mit viel Segen und Erfolg gewirkt. Außerhalb der Schule wirkte er in den Gesangsvereinen, für die Gemeinde, den Bezirk und den Kanton. Seine allseitige rastlose Thätigkeit hat ihm die Achtung der Behörden und der ganzen Bevölkerung erworben; er war einer der ersten und geachteten Männer im Bucheggberg.

Seit einiger Zeit litt er an Leber- und Nierenkrankheit, ein Uebel, welches nicht zu heben war und unaufhaltsam an der Zerkürung der früher so fest scheinenden Gesundheit nagte. Trotzdem hielt er Schule bis den 14. März; da mußte der wackere Kämpfer sich in das Unvermeidliche fügen und abtreten. Schwer, ja gegen das Ende fürchterlich hat er gelitten; er war aber meistens bei klarem Verstand und sah dem Tode mit bewunderungswürdiger Ruhe entgegen, so daß er bis in die kleinsten Details anordnete, wie es nach seinem Tode gehalten sein sollte. Nur Eines machte ihm schwer: seine Gattin und die sechs hoffnungsvollen Kinder

ohne Führer, ohne Vater zurückzulassen, wenn diese auch nicht verlassen sind und nicht mit Nahrungsvorgen zu kämpfen haben. Ja, die Familie hat einen treu liebenden Vater, die Schule einen ausgezeichneten Lehrer, die Gemeinde, der Bezirk, das Vaterland einen gemeinnütigen, freisinnigen, wackern Bürger verloren. Diese Anerkennung hat sich an dem sehr zahlreichen Leichenbegleit (3. April) allseitig kundgegeben.

Hr. Pfarrer Ries in Aetigen schilderte mit beredten Worten die Laufbahn, den Charakter und das Wirken des Verstorbenen und Hr. Nationalrath Dr. S. Kaiser von Solothurn, langjähriger Inspektor der Bezirksschule, zeichnete am Grabe in begeisterter Rede die Leistungen desselben in Schule u. Gesangsvereinen. Die Lehrer und Freunde aber sangen ihrem Kollegen, so wie er es gewünscht, am Grabe und in der Kirche Trauerlieder. Kein Auge blieb thränenleer, Alle beklagten und beklagten noch lange den schweren Verlust.

Nun bist Du heimgegangen, edler treuer Freund! Ruhe im Frieden! Dein Andenken bleibt im Segen! D.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Sechs Primarlehrer und Lehrerinnen werden mit Leibgedingen von Fr. 260 bis 300 bedacht.

Zu Lehrern an der Rettungsanstalt in Landorf sind gewählt: die Lehrer Zysset und Marti in Bözingen und Seminarist Dietrich von Därligen.

Hr. Abbé Borne, welcher den Protest der 97 katholischen Geistlichen mitunterzeichnet hat, wird aus diesem Grunde in der Eigenschaft als Lehrer am Progymnasium in Delzberg eingestellt.

— **Besoldungsaufbesserungen.** Münchenbuchsee erhöht die Besoldung der Sekundarlehrer von Fr. 1800 auf Fr. 2000, die des Elementarlehrers von Fr. 580 auf Fr. 700 (Gemeinde-Besoldung). Signau legt den Oberklassen Fr. 100 zu und den übrigen Klassen je Fr. 80. Höchstetten-Gelfsau beschloß eine Mehrleistung für den Oberlehrer von Fr. 150 und für den Unterlehrer von Fr. 100.

Die Mittheilung über die Besoldungsaufbesserung der Primarlehrer von Kirchberg müssen wir dahin berichtigen, daß letztere nicht Fr. 70, sondern Fr. 50 beträgt. — Auch Wynigen hat unlängst seinen 9 Lehrern und Lehrerinnen eine jährliche Gratifikation von Fr. 50 gesprochen, die jedoch erst vom 1. November 1873 an zu laufen beginnt und also das erste Mal am 1. Februar 1874 bezogen werden kann mit Fr. 12. 50. So wenigstens ist uns mitgetheilt worden, aber nicht durch einen betroffenen Lehrer. — Das große und reiche Bauerndorf Lyssach endlich hat durch Stichtentscheid seines Präsidenten beschlossen, das Lehrpersonal noch auf dem gesetzlichen Minimum zu belassen. — Was nützt da der mit handgreiflichen Zahlen geführte Nachweis der „Schweiz. Statistik“, daß die Lehrergehalte seit den vierziger Jahren sich verdoppelt haben müssen, wenn von einer wirklichen Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer soll die Rede sein können?! Jede ertledliche Anstrengung einer Gemeinde ist nach unserer Meinung zu schätzen und anzuerkennen; Knorzereien dagegen kann man nicht loben und Beschlüsse, wie der von König und Lyssach, gehören an den Pranger!

— Aus den Verhandlungen des Großen Rathes über den Gesetzesentwurf, die **Lehrerbildungsanstalten** betreffend, notiren wir folgendes originelle Botum von Hrn. Großrath Trachsel:

„Das erste Alinea des § 5 scheint mir etwas unbestimmt gefaßt zu sein. Es wird vorgeschlagen, die Kurse für die Lehrer auf 3—4 und für die Lehrerinnen auf 2—3 Jahre festzusetzen. Ich bin überzeugt, daß für die Lehrer ein drei-

jähriger und für die Lehrerinnen ein zweijähriger Kurs genügt, und daß eine Verlängerung dieser Kurse mit bedeutenden Nachtheilen verbunden wäre. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir es hier bloß mit Primarlehrern und Primarlehrerinnen zu thun haben, und zwar auch mit solchen für die untern Klassen. Im Weitern ist zu berücksichtigen, daß gegenwärtig die Zöglinge weit größere Vorkenntnisse haben als früher. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß gegenwärtig die Zöglinge bei ihrem Eintritt in das Seminar annähernd so viel leisten, als vor 20 Jahren bei ihrer Austritte. Wenn nun ein hinlänglich vorgebildeter Zögling einen dreijährigen Kurs im Seminar durchgemacht, so sollte er nach meinem Dafürhalten befähigt sein, eine Primarlehrerstelle zu bekleiden. Natürlich wird er sich später durch Erfahrung und eigene Studien fortbilden müssen, wie dies bei andern Berufsarten auch der Fall ist. Es ist zu bedauern, wenn so ein Mensch meint, er habe nun Alles gelernt, wie wir dies bei den Lehrern nicht selten sehen! Hat Einer die Fähigkeit und den Wunsch, sich zum Sekundarlehrer auszubilden, so bin ich einverstanden, daß man ihm ein Stipendium gewähre.

„Die Verlängerung des Kurzes auf 4 Jahre würde bedeutende Uebelstände nach sich ziehen. Viele werden sich dadurch abhalten lassen, sich dem Lehrerstande zu widmen. Unbemittelte Eltern werden nicht im Stande sein, das Kostgeld aufzubringen. Bemittelte werden ihren Sohn lieber Theologie, Medizin oder Jus studiren lassen, als ihn vier Jahre lang in's Seminar schicken. Ich führe einen weitem Nachtheil an. Durch einen vierjährigen Aufenthalt im Seminar werden die Zöglinge dem Leben entfremdet, so daß sie sich später nicht mehr in die gesellschaftlichen Verhältnisse schicken können. Was wird die Folge davon sein, wenn die Lehrer für ihren Beruf allzu gebildet sind? Sie werden sich andern Berufen zuwenden; denn nicht Jeder ist ein Pestalozzi, der aus Liebe zum Lehrfach sich demselben widmet. Man wird vielleicht mit höhern Besoldungen nachhelfen wollen. Ein Lehrer ist allerdings (!) auch seines Lohnes werth, allein ich glaube nicht, daß die Zahl der Lehrer durch Erhöhung der Besoldung vermehrt werden würde. Die Eisenbahn- und Telegraphenverwaltungen zc. haben keine eigenen Bildungsanstalten, und sie rekrutiren sich daher aus andern Ständen und zwar auch aus dem Lehrerstande. Erhöht man nun die Lehrerbesoldungen, so werden auch die genannten Verwaltungen die Besoldungen ihrer Angestellten erhöhen, und das Verhältniß bleibt sich gleich. Was die Lehrerinnen betrifft, so sollte für dieselben ein zweijähriger Kurs genügen. Sie werden ja nur an den untern Klassen angestellt und bleiben ihrem Berufe selten treu, da es ihnen mehr um das Heiraten zu thun ist. Ich stelle den Antrag, die Lehrkurse für die Lehrer auf drei und für die Lehrerinnen auf zwei Jahre zu beschränken. Schulmänner, mit denen ich darüber Rücksprache genommen, haben mir beige stimmt. Auch glaube ich, das Gesetz werde vom Volke eher angenommen werden, wenn man die Forderungen nicht zu hoch schraubt.

(Rathsprötkoll.)

— Thun. Hier wird ein Fröbel'scher Kindergarten errichtet werden. Die nöthigen Hilfsmittel (freiwillige Beiträge von jährlich Fr. 1250 auf 5 Jahre hinaus) sind gesichert. Mit der Feststellung der Statuten des Kindergartenvereins und der weitem Förderung der Angelegenheit ist ein Komite von fünf Mitgliedern betraut, an dessen Spitze Hr. Schulvorsteher Lämmliu steht. Wir wünschen dem zeitgemäßen Werk bestes Gedeihen und dauernden Bestand!

Nidwalden. Dieser Halbkanton zählt gegenwärtig 34 Primarschulen, 2 Sekundarschulen, 1 Gymnasium, 2 Schwestern-

Institute, 2 Zeichnungsschulen, 14 Arbeitsschulen, zusammen 55. Die jährliche Besoldung des Lehrpersonal's beträgt Fr. 16,000. Nidwalden besitzt ein Schulvermögen von über Fr. 100,000. Vor 20 Jahren hatte es nur Fr. 847. 14.

Basel. Der treffliche Mädchenturnlehrer W. Jenny-Ditto erklärt in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ seine Bereitwilligkeit zur Abhaltung eines zweiten Kurzes für Mädchenturnlehrer in der Woche vom 27. April bis 4. Mai, sofern sich eine genügende Zahl von Theilnehmern finde. Bezügliche Anmeldungen erbittet sich Hr. Jenny bis zum 20. April. Wir möchten diese günstige Gelegenheit allen Denjenigen, welche aus Beruf oder Neigung sich für diese spezielle Branche des Schulturnens interessieren, recht angelegentlich zur Benutzung empfehlen; kein Theilnehmer wird ohne reichen Gewinn acht Tage in Basel unter Hrn. Jenny's Leitung arbeiten!

Berichtigung.

In Nr. 14 sind mehrere Druckfehler stehen geblieben. Wir bitten namentlich zu lesen S. 59, Sp. 2, Z. 28 von unten: Konstitution statt Konstruktion.

Académie de Neuchâtel.

A teneur d'un arrêté du Grand-Conseil en date du 19 mars courant, la nouvelle loi sur l'enseignement supérieur entrera en vigueur le 1^{er} septembre prochain, et jusqu'à cette époque l'Académie sera maintenue sur le pied actuel.

En conséquence de cette décision, les cours du semestre d'été commenceront le mercredi 16 avril 1873, pour toutes les sections de l'Académie simultanément.

La journée du mardi, 15 avril, sera consacrée aux inscriptions et aux examens d'admission.

On est prié de s'adresser au Recteur pour la communication du programme des cours, du tableau des leçons et de tous autres renseignements.

Neuchâtel, le 24 mars 1873.

Le Recteur de l'Académie
Aimé Humbert.

Zum Verkaufen.

Circa 100 ältere, aber noch in gutem Zustande sich befindliche vierplätige Schultische zu sehr billigem Preise. Sich dafür an Herrn Forster, Kassier der Einwohnermädchenschule in Bern zu wenden.

Kreissynode Fraubrunnen.

Samstag den 26. April, Morgens 9 Uhr, im Gasthof
des Hrn. Marti in Fraubrunnen.

Die beiden obligatorischen Fragen pro 1873.

Wahl eines Abgeordneten zum Besuche der Wiener Ausstellung zc.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
Ringgenberg	1. Kreis.	50—55	Min.	13. April.
	Glem.-Klasse			
Reuß (Eigriswyl)	2. Kreis.	20	"	18. "
	gem. Schule.			
Belpberg (Belp)	4. Kreis.	55	800	20. "
	Oberschule.			
Lämmlienen (Wahlern)	5. Kreis.	70	Min.	20. "
	Glem.-Klasse			
Schwarzenbach (Huttwyl)	6. Kreis.	65	"	20. "
	Unterschule.			
Oberstedholz (Lozswyl)	7. Kreis.	70	"	19. "
	Unterschule.			
Studen (Bürglen)	8. Kreis.	50	600	20. "
	gem. Schule.			
Walperswyl	9. Kreis.	70	650	20. "
	Oberschule.			
Laufen	12. Kreis.	50	900	18. "
	Mädch.-Unterschule.			
"	Knabenoberschule.	60	900	18. "
	Knabenuntersch. ev.			
"		50	900	18. "